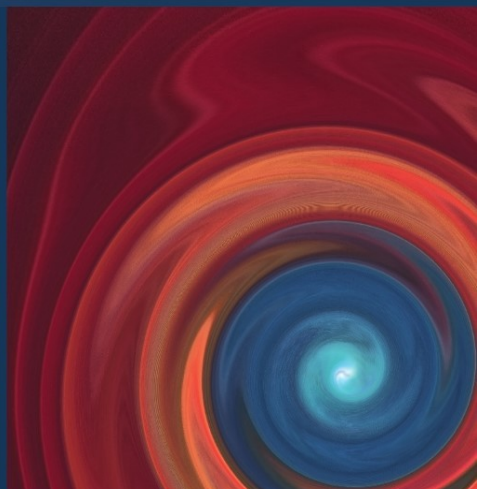


Angelika Prentner

Bewusstseins- verändernde Pflanzen von A–Z

2. Auflage



 SpringerWienNewYork

 SpringerWienNewYork

Angelika Prentner

Bewusstseinsverändernde Pflanzen
von A–Z

Zweite, korrigierte und erweiterte Auflage

SpringerWienNewYork

Mag. pharm. Dr. Angelika Prentner
Mariazell, Steiermark, Österreich

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf photo-mechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Buch berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

Produkthaftung: Sämtliche Angaben in diesem Fachbuch/wissenschaftlichen Werk erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung und Kontrolle ohne Gewähr. Insbesondere Angaben über Dosierungsanweisungen und Applikationsformen müssen vom jeweiligen Anwender im Einzelfall anhand anderer Literaturstellen auf ihre Richtigkeit überprüft werden. Eine Haftung der Autorin oder des Verlages aus dem Inhalt dieses Werkes ist ausgeschlossen.

© 2005 und 2010 Springer-Verlag/Wien
Printed in Austria

SpringerWienNewYork ist ein Unternehmen von
Springer Science + Business Media
springer.at

Umschlagbilder: Mohn-Pflanze von Papaver orientale, Reynaud Joel, Universität Lyon, Frankreich (vorne links); „Tunnel“, Archiv WMXDesign GmbH (vorne rechts)
Satz: PTP-Berlin Protago-TEX-Production GmbH, 10779 Berlin, Deutschland
Druck: Druckerei Theiss GmbH, 9431 St. Stefan im Lavanttal, Österreich

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
SPIN: 12582891

Mit 56 Abbildungen auf 16 ganzseitigen Farbtafeln,
bewusstseinsverändernde Pflanzen enthaltend

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

ISBN 978-3-211-23524-9 [1. Aufl.] SpringerWienNewYork
ISBN 978-3-211-99228-9 [2. Aufl.] SpringerWienNewYork

Vorwort

Als ich 2004 die 1. Auflage meines Buches veröffentlichte, lagen meine Beweggründe in der Aufklärung und Information über Wirkung und Gefahren von bewusstseinsverändernden Pflanzen.

In der 2. Auflage möchte ich auch einen Schwerpunkt auf den heilenden Charakter dieser mächtigen Pflanzen legen. In unserer westlichen Gesellschaft ist diese Sicht weitestgehend verloren gegangen. Nur wenige wissen, dass diese großen Pflanzen auch in der Traditionellen Europäischen Medizin seit jeher eine wichtige und bedeutende Rolle gespielt haben. Unser Naturverständnis hat sich verändert und das Lesen aus der Natur und Lernen von der Natur ist in den Hintergrund gerückt. Die modernen Analyse- und Diagnoseverfahren der heutigen Medizin mit den modernen Arzneimitteln lassen wenig Freiraum für individuelle Behandlung, Zubereitung und Dosierung.

Einzelne Wirkstoffe aus den Pflanzen, die isoliert werden konnten, spielen heute noch eine große Rolle in der Medizin. Bis heute ist kein stärkeres Schmerzmittel als das aus dem Schlafmohn isolierte Morphin gefunden worden. Durch die Aufklärung des Wirkprinzips von bewusstseinsverändernden Pflanzen erhofft man sich ein besseres Verstehen und Behandlungsmöglichkeiten von schweren psychischen Erkrankungen. Vor allem mit der Pflanze Cannabis wurde in den letzten Jahren sehr viel geforscht und die Ergebnisse sind sehr vielversprechend.

Mariazell, im Juli 2009

Mag. pharm. Dr. Angelika Prentner

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
----------------------	---

Teil I Allgemeines

Was sind bewusstseinsverändernde Pflanzen?	5
Wirksamkeit von bewusstseinsverändernden Pflanzen	6
Wirkungen bewusstseinsverändernder Pflanzen	7
Wie werden bewusstseinsverändernde Pflanzen eingenommen?	9
Warum werden bewusstseinsverändernde Pflanzen eingenommen?	10
Schamane und Heiler	10
Abhängigkeit und Sucht	12
Toleranz	15
Abhängigkeitsprofile	16
Die Verbreitung bewusstseinsverändernder Pflanzen	21

Teil II Bewusstseinsverändernde Pflanzen

Agave	25
Alraune	30
Ayahuasca-Liane	38
Betelnuss	44
Betel-Pfeffer	47
Bilsenkraut	49
Brechnuss	62
Cebíl bzw. Villca	69
Chacruna	73
Cohoba bzw. Yopo	76
Damiana	80
Engelstropfete	84
Guaraná	88
Hanf – Cannabis	93
Iboga	121
Kalmus	125
Khat	133
Kava-Kava	139
Koka	144

Krokus – Safran	160
Manaka.	169
Mate	172
Meerträubel	176
Meskalbohne	181
Mohn – Opium.	184
Muskatnussbaum.	201
Ololiuqui.	209
Rauschbeere.	212
Schlafbeere	215
Stechapfel.	218
Steppenraute	225
Tollkirsche	227
Wahrsagesalbei	235
Wermut.	237
Winden bzw. Morning Glory	244
Psychotrope Kakteen	247
Peyote.	249
San-Pedro-Kaktus	254
Zauberpilze	257
Fliegenpilz	260
Mutterkorn	265
Teonanácatl	271

Teil III

Anhang

Aufklärung und Behandlung psychischer Erkrankungen	279
Dimensionen von Drogen-induzierter ASC	279
Gespräch mit dem Schamanen und Magier Edgard Bardallo	282
<i>Literaturverzeichnis</i>	287
<i>Bildnachweis</i>	292
<i>Sachverzeichnis</i>	293

Einleitung

Jahrtausendlang wurden bewusstseinsverändernde Pflanzen zu religiösen und medizinischen Zwecken genutzt. Kulturen, die durch Zeit und Raum voneinander getrennt waren, verehrten diese Pflanzen als heilige Pflanzen. Dies beeinflusste viele der wichtigsten Religionen, Philosophien und Künste der Welt.

Auch einige der wichtigsten Heilpflanzen in unserem Kulturkreis gehörten im Mittelalter zu diesen Pflanzen. Heilpflanzen hatten schon immer einen Doppelaspekt, einen magischen und einen realen. Die magische Seite ist mit uralten Mythen aus eiszeitlicher, babylonischer, ägyptischer, griechischer, keltischer oder germanischer Zeit verbunden. Nach antiken Mythen ist die Verwendung von „Giften“ mit Reichtum und Erfolg verknüpft. Hekate oder Medeira galten der Sage nach als große Giftmischerinnen. Eine berühmte Heilkundige, die als Hexe verfolgt wurde, war auch die Mutter von Johannes Kepler. Viele dieser „Gift-“ bzw. Heilkräuter rufen in höherer Dosierung Verwirrtheit, Krämpfe und Sinnestäuschungen hervor. Der reale Aspekt ist die Verwendung als mächtige Arzneikräuter.

Vor Jahrhunderten konnten die Menschen noch mehr die Zeichen der Natur lesen und dadurch die Kräfte der Pflanzen richtig erkennen und einsetzen. Anhand dieser Signaturen bestimmten sie die Eigenschaften und Verwendung der Pflanzen. So konnten sie Nutz-, Nahrungs-, Arznei- oder Giftpflanzen voneinander unterscheiden. Düstere dunkle Farben, übler Geruch oder bitterer Geschmack sollten eher warnen, liebliche Farben, süße Gerüche oder lockende Formen luden zum Genuss ein. Auch über die Handhabung der Pflanzen wussten sie bestens bescheid. Heilkundige kannten sich mit der Zubereitung, Dosierung und richtigen Kombination der Heilkräuter aus und vermochten so einer Pflanze den giftigen Charakter zu entreißen, ohne die eigentliche Wirkung zu verlieren. Denn je mächtiger eine Pflanze ist, desto universeller ist ihre Wirkung. Zu den mächtigsten Pflanzen in unserem Kulturkreis gehört die Alraune. Heute gibt es nur wenige Menschen in heilenden Berufen, die dieses Wissen besitzen.

Durch Inquisition und Hexenverfolgung ist sehr viel Wissen über diese großen Heilpflanzen in der westlichen Kultur vernichtet worden und in Vergessenheit geraten. Die Aufklärung als der Religion der Vernunft hat dann ihr übriges getan.

Heute werden bewusstseinsverändernde Pflanzen weitestgehend als „Drogen“ im Sinne von Rauschmittel oder Suchtmittel angesehen, die das Potential der Abhängigkeit in sich tragen und gefährlich sind. Natürlich birgt die Verwendung dieser Pflanzen Gefahren in sich. Eine Einnahme ohne die richtige Handhabung, Dosierung und Wirkung zu kennen, kann dramatische Fol-

gen haben. Viele wissen oft nicht, dass sie eine Pflanze mit bewusstseinsverändernder Wirkung in ihrem Garten haben, wie z. B. die Engelstropfpete, die eine der stärksten Wirkungen überhaupt hat.

Bei meinen Aufenthalten in Südamerika habe ich Menschen kennengelernt, die diese Pflanzen als heilige Pflanzen verehren und sie unter anderem zur Diagnose, Therapie und Heilung von Erkrankungen einsetzen. Für indigene Völker sind diese Pflanzen fester Bestandteil ihrer Kultur, ihrer Identität, ihrer Religion und wertvolle Heilmittel. Den Naturvölkern ist die Vorstellung von rein organisch oder körperlich bedingten Krankheiten fremd. Beides erscheint ihnen auch als Eingriff aus der Geisterwelt. Die Pflanzen gestatten dem Schamanen, mit anderen Wirklichkeiten in Verbindung zu treten. Daher sind sie neben vielen anderen Heilpflanzen eine wichtige Grundlage in der medizinischen Behandlung.

Der Begriff „Schamane“ ist in den letzten Jahren, vor allem in Europa, in Mode gekommen. Man macht einen Wochenendkurs in Schamanismus und nennt sich einen Schamanen. Dies ist nicht nur vollkommen unsinnig, sondern ist auch ein Zeichen dafür, wie weit wir uns von unseren Wurzeln entfernt haben. Schamane zu sein ist ein Lebensweg, der auf allen Ebenen gelebt werden muss. Man hört dabei nie auf zu lernen. Man kann auch nicht einfach beschließen, jetzt werde ich ein Schamane. Zum Schamanensein wird man berufen. Ob man auf diesem Weg zur Unterstützung bewusstseinsverändernde Pflanzen benützt oder nicht, macht keinen Unterschied. Auch in Europa gab und gibt es immer noch „schamanistische“ Wege. Allerdings werden sie oft nicht „schamanistisch“ genannt. Diese Wege in unsere Kultur wieder mehr einzubinden, sollte uns ein Anliegen sein. Denn hier sind unsere Wurzeln und die braucht man, um auf dem Weg gefestigt zu sein. Fremde Rituale einzuführen sind zwar romantische Ideen, machen aber wenig Sinn. Unsere europäische Kultur verfügt über ein tiefes Wissen, dass man nur wiederentdecken muss.

Trotz all dieser Einsatzgebiete möchte ich den notwendigen verantwortungsvollen Umgang mit diesen Pflanzen betonen. Dies setzt ein grundlegendes Wissen darüber voraus. Immer mehr Jugendliche und Menschen, die auf der Suche nach sich selbst sind oder einen Kick suchen, nehmen bewusstseinsverändernde Pflanzen oder deren isolierte Wirkstoffe unkontrolliert ein. Die Folge davon sind nicht selten unangenehme Erfahrungen, böse und nachhaltige Auswirkungen bis hin zu Lebensgefahr.

Teil I

Allgemeines

Was sind bewusstseinsverändernde Pflanzen?

Bewusstseinsverändernde Pflanzen enthalten spezielle Wirkstoffe, alle mit der Fähigkeit, veränderte Zustände des Bewusstseins (*altered states of consciousness*, ASC) eines Menschen hervorzurufen, die gekennzeichnet sind durch profunde Änderungen in Stimmung, Denkprozessen, Wahrnehmung, Selbsterfahrung und Umwelt, die sonst nur in Träumen, kontemplativer oder religiöser Ekstase und akuter Psychose erlebt werden.

Die Pflanzen werden in Form einfacher oder mehr oder weniger aufwendiger Zubereitungen (Tee, Abkochungen, Tinkturen, Salben oder Klistiere) angewendet, um auf die Psyche einzuwirken und diese zu verändern.

Dabei wird das Bewusstsein entweder

- gedämpft, gelähmt, eingegrenzt oder
- angeregt, stimuliert bzw. erweitert.

Unterschieden wird zwischen stimulierenden, beruhigenden oder berauschenden Pflanzen.

Pflanzen mit **anregender bzw. stimulierender Wirkung** machen wach, regen den Geist an, können euphorisierend wirken, die Tatkraft stimulieren. Sie bewirken jedoch keine Bewusstseinsveränderung. Dazu gehören Kaffee, Tee, Kakao, Guaraná, Mate, Khat oder die Kokapflanze.

Pflanzen mit **dämpfender Wirkung** sind beruhigend, schlaffördernd, angstlösend oder betäubend. Sie können mitunter Wahrnehmungsveränderungen hervorrufen. Dazu gehören Mohn, Opium, Passionsblume, Baldrian oder Hopfen.

Zu den **berauschenden Pflanzen** gehören die sog. Halluzinogene, die eine deutliche Veränderung der Wahrnehmung, des Raum-Zeit-Empfindens und der emotionalen Stimmung bewirken. Dazu gehören die meisten in meinem Buch beschriebenen Pflanzen.

Als pflanzliche Drogen haben Halluzinogene eine lange und leuchtende Geschichte. Aufgrund ihrer Fähigkeiten, Visionen und ekstatische Zustände hervorzurufen zu können, wurden sie oft der Magie oder der Mystik zugeschrieben. Jahrhundertlang wurden sie als Sakramente in religiösen Riten verwendet. Zu diesen Wirkstoffen gehörten unter anderem das Psilocybin bzw. Psilocin aus den heiligen Pilzen, Mescaline aus dem Peyote-Kaktus oder Harmin, Harmalin und DMT (Dimethyltryptamin), die aktiven Wirkstoffe in Ayahuasca, einem psychotrop wirkenden Pflanzenextrakt aus dem Amazonasgebiet.

Mit der Entdeckung von LSD (d-Lysergsäurediäthylamid) im Jahre 1943 durch den Schweizer Chemiker Albert Hofmann wurde das Augenmerk der modernen wissenschaftlichen Forschungen auf die Halluzinogene und ihre aktiven Komponenten gelenkt, da man sich neue Erkenntnisse und Behandlungsmöglichkeiten bei psychischen Erkrankungen erhoffte. Tatsächlich wur-

den einige Wirkstoffe (LSD, Cocain) in der Psychotherapie eingesetzt. Nach der anfänglichen Begeisterung erkannte man aber schnell die drastischen Nebenwirkungen, die solche Reinsubstanzen haben können. Als Konsequenz davon wurde ihr Gebrauch verboten.

Wirksamkeit von bewusstseinsverändernden Pflanzen

Die Wirksamkeit dieser Pflanzen hängt von sehr vielen verschiedenen inneren und äußeren Faktoren des Konsumenten ab. Sehr gut beschrieben wird sie nach meiner Meinung in der „Theorie von Dosis, Set und Setting“, die von Prof. Dr. Timothy Leary entwickelt wurde.

■ Der erste wichtige Faktor ist die **Dosis**.

Schon Paracelsus vertrat die Meinung: „Die Dosis macht das Gift.“ Und dieser Leitsatz trifft auch auf die bewusstseinsverändernden Pflanzen zu. Die Dosis spielt bei der Zubereitung und Einnahme eine große Rolle.

In der Traditionellen Medizin bestimmt der Heiler bzw. Schamane die einzunehmende Dosis, die von Person zu Person erheblich variieren kann. Überhaupt sind grundsätzlich drei verschiedene Dosierungen bekannt, eine *medizinische*, eine *aphrodisische* und eine *schamanische* Dosis. Die niedrigste Dosis ist die medizinische. Sie wirkt heilend, ohne dabei das Bewusstsein zu verändern. Bei der aphrodisischen Dosis wird die Dosierung gesteigert. Der Geist wird aktiviert, die Wahrnehmung und Empfindungsfähigkeit erhöht, ohne dass der Konsument dabei aber von Visionen oder Halluzinationen überschüttet wird. Die höchste Dosis ist schließlich die schamanische Dosis. Sie bewirkt, dass das Bewusstsein in andere Sphären und Wirklichkeiten abheben kann.

■ Der zweite Faktor, der maßgeblich an der Wirksamkeit beteiligt ist, ist das **Set**.

Das Set betrifft den Konsumenten selbst. Das heißt: Welche innere Einstellung hat er den Pflanzen gegenüber? Wie sind seine Erwartungen, Wünsche oder Ängste? Welche psychische und physische Konstitution hat er? Wie ist die Tagesverfassung? Wie offen ist er den Erlebnissen gegenüber? Hat er schon Erfahrung in der Einnahme? Liegen psychische oder organische Erkrankungen, andere Abhängigkeiten (Zigaretten, Alkohol, Psychopharmaka) vor?

■ Der dritte Faktor ist das **Setting**.

Das Setting betrifft die äußeren Umstände, unter denen die Pflanze konsumiert wird. Ist der Konsument alleine oder in einer Gruppe, an einem ruhigen Ort, auf einer Party oder nimmt er an einem Ritual teil? Ist es Tag oder Nacht? Wird die Einnahme von einer kundigen Person begleitet oder ist der Konsument ohne Führung?

Dies alles und noch vieles mehr bestimmen das Erleben. Es kann sogar soweit gehen, dass dieselbe Pflanze bei demselben Menschen je nach Dosis, Set und Setting unterschiedliche Wirkung und Wirksamkeit zeigt. Deshalb kann man keine genauen Dosierungsanweisungen angeben. Man kann immer nur auf mögliche Dosierungsbereiche hinweisen.

Heiler und Schamanen hingegen verfügen über eine jahrelange Erfahrung im Umgang mit diesen Pflanzen und über eine sehr gute Menschenkenntnis. Deshalb sind sie in der Lage, individuelle Dosierungen zu bestimmen und auch einzuschätzen, ob jemand gefestigt genug ist, die Erlebnisse zu verarbeiten. Eine Einnahme aus reiner Neugierde oder zum Zeitvertreib ohne Vorbereitung und geschulter Betreuung kann psychische oder organische Folgen haben und eine psychologische Betreuung notwendig machen.

Wirkungen bewusstseinsverändernder Pflanzen

Nach Studien an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich unter Prof. Dr. F. X. Vollenweider kann man die Wirkungen, die diese Pflanzen hervorrufen, grundsätzlich in 5 verschiedene Dimensionen einteilen.

1. Ozeanische Entgrenzung – Oceanic boundlessness

Die Ozeanische Entgrenzung gehört zu der ersten Wirkung, die ein Konsument empfindet. Dabei wird das Bedeutungserleben drastisch verändert. Man erlebt eine intensive Integration in die Welt, in den Kosmos – ein Einheitsgefühl. Man fragt nicht mehr – Wer bin ich? Man erlebt einfach. Die eigenen Grenzen werden aufgelöst. Das Gefühl wird als eine positive emotionale Ausdehnung, ein Glücksgefühl oder als Hochstimmung, Heiterkeit, Großartigkeit empfunden. Man verschmilzt mit der Umwelt. Man fühlt sich aufgehoben. Das Erleben kann sich bis zur Empfindung einer mystischen Entgrenzung steigern.

Der Konsument verliert dabei die Kontrolle über die Motorik, die Gedanken und die Begrenztheit.

2. Angstvolle Ich-Auflösung – Anxious ego-dissolution

Wird die Ozeanische Entgrenzung als positiv empfunden, ist die Angstvolle Ich-Auflösung ein eher negatives Erleben, das von Denkstörungen, Ängsten, Panik, Erregung und paranoiden Vorstellungen gekennzeichnet ist. Was passiert mit mir? Der Verlust der Autonomie und Selbstkontrolle führt besonders bei jenen Konsumenten zu Angst und Panik, die schon vor der Einnahme besondere Ängste in sich getragen haben.

3. Visionäre Umstrukturierung – Visionary restructuring

In dieser dritten Dimension findet man visuelle und auditive Veränderungen. Farben werden intensiver. Die Welt wird direkter erlebt. Die visuelle Wahrnehmung kann verändert sein. Man sieht Torsionen, Verkrümmungen im Raum.

Die Zeit steht still. Dinge verschmelzen. Man sieht Töne. Man hört Farben. Die Sinneskanäle sind nicht mehr getrennt.

4. Elementare halluzinatorische Phänomene

Auf die dritte Dimension, die Visionen, in denen Dinge verändert wahrgenommen werden, können Halluzinationen folgen. Man nimmt Dinge wahr, die es gar nicht gibt. Dabei wird zwischen Pseudohalluzinationen und echten Halluzinationen unterschieden. Bei den Pseudohalluzinationen sieht man z. B. Dinge, die flach sind, dreidimensional. Man nimmt Lichtblitze, geometrische Verformungen wahr. Dieses Erleben kann sich zu wirklichen Halluzinationen aufbauen, d. h. Dinge werden in allen Modalitäten – akustisch, visuell, taktil – in allen fünf Sinnesdimensionen, auch Gerüche, wahrgenommen, die es gar nicht gibt.

5. Wachheit – Vigilanz

Wirkstoffe von bewusstseinsverändernden Pflanzen trüben die Wahrnehmung nicht ein, im Gegensatz zu chemisch veränderten oder synthetischen Wirkstoffen, die eine Eintrübung bewirken können. Dies ist ein wesentliches Merkmal von pflanzlichen Halluzinogenen. Man schläft nicht ein. Man verliert das Bewusstsein nicht. Eine synthetische Substanz, wie z. B. das Ketamin, wirkt wie ein Narkotikum. Man befindet sich in einem narkoseähnlichen Zustand und hat nach dem Aufwachen keinerlei Erinnerung mehr an das Erlebte. Es gibt natürlich eine Reihe von Übergangsstoffen, wie Atropin oder Scopolamin, die in der Tollkirsche, Engelstropfete, Bilsenkraut und anderen Nachtschattengewächsen enthalten sind. Diese können bei höherer Dosierung zu einer Bewusstseinsintrübung führen.

Der gemeinsame Kern der Wirkung liegt in diesen 5 Dimensionen, wobei das Erleben je nach Pflanze und Wirkstoff unterschiedlich stark ausgeprägt sein kann.

Diese Merkmale werden auch als psychologische Schlüsselfunktionen bei Psychosen oder Geisteskrankheiten angesehen. Die Symptome sind ähnlich einer Psychose. Stimmungsschwankungen, veränderte Wahrnehmung von sich selbst, der Umgebung und der Zeit, Derealisations- und Depersonalisationsphänomene werden als angenehm oder bedrohlich erfahren. Diese Aspekte gleichen bekannten Symptomen psychiatrischer Erkrankungen, wie Schizophrenie oder Erkrankungen mit Wahnvorstellungen. Der Verlust der Ich-Grenze mit positiven Emotionen oder die negative Ich-Auflösung mit Denkstörungen, Verlust der Autonomie und Selbstkontrolle erinnern an eine akute schizophrene Dekompensation. Früheste aktive Veränderungen bei Schizophreniepatienten werden oft als angenehm oder erheitend empfunden.

Durch die Erforschung der Wirkung dieser Pflanzen versucht die Moderne Medizin, Ursachen und Mechanismen von Geisteskrankheiten aufzuklären, um diese besser verstehen zu können und um bessere Behandlungsmöglichkeiten zu finden.

Wie werden bewusstseinsverändernde Pflanzen eingenommen?

Von den indigenen Völkern werden bewusstseinsverändernde Pflanzen meist nur in rituellem Kontext eingenommen. Dabei werden entweder die gesamte Pflanze, Teile davon oder Zubereitungen daraus eingenommen. Der Schamane überwacht das Sammeln der Pflanzen, die Zubereitung, die Dosierung und den rituellen Ablauf. Er bestimmt auch, welche Personen an den Ritualen teilnehmen können und die Dosierung. Ist der Konsument überhaupt in der körperlichen und psychischen Verfassung, das Erlebte zu verarbeiten. Dieses besondere Setting führt zu einer sozialen Kontrolle und ermöglicht so erst den gezielten Einsatz in Diagnose und Therapie von Krankheiten in Heilritualen oder in Divinations- und Initiationsriten. Nach der Vorstellung der Einheimischen verlässt die Seele des Heilers den Körper, um auf die Suche nach der Krankheitsursache oder verlorenen Seele des Kranken zu gehen. Dabei reist sie durch kosmische Sphären und trifft auf verstorbene Ahnen, Götter oder andere Wesen.

Eingenommen wird immer nur:

- die gesamte Pflanze – frisch, getrocknet, zerkleinert oder pulverisiert
- Teile der Pflanze
- Extrakte oder Tinkturen (wässrige oder alkoholische Auszüge)
- Dekokte (Abkochungen)
- Tee
- Inhalationen
- Räucherungen
- Klistiere (Einläufe)

Es werden nie isolierte Reinsubstanzen oder chemisch veränderte Wirkstoffe verwendet, da diese zu unangenehmen Nebenwirkungen und Abhängigkeit führen können.

Prof. Dr. Andrew Weil weist in seinem Buch „Drogen und Höheres Bewusstsein“ sehr eindeutig auf diese Problematik hin (Zitat aus Weil 2000, 98, 99):

„... Es ist eine auffallende empirische Tatsache, dass die Schwierigkeiten, die Individuen und Gesellschaften mit Drogen haben, mit der Reinheit oder Wirksamkeit der gebrauchten Substanzen zu korrelieren scheinen: je wirksamer Drogen, desto mehr Verdruss bringen sie mit sich ... Zudem liegt es auf der Hand, dass Drogen in natürlicher Form schon an sich weniger gefährlich sind als deren Derivate. Pflanzen, die veränderte Zustände des Bewusstseins hervorrufen, enthalten niemals nur eine chemische Substanz. Im Allgemeinen enthalten sie eine Menge verwandter Stoffe, die alle zur pharmakologischen Wirkung der Pflanze als solcher beitragen. ... Ihre Wirkung besteht darin, die Wirkung der entscheidenden Substanz zu modifizieren: einige ihrer Wirkungen zu dämpfen, andere zu steigern, so, wie harmonische Obertöne den Klang eines reinen Tons modifizieren, um das charakteristische Timbre eines Musikinstrumentes zu erzeugen...“

Warum werden bewusstseinsverändernde Pflanzen eingenommen?

Soweit geschichtliche Aufzeichnungen zurückreichen, hat es immer Menschen gegeben, die natürlich vorkommende Wirkstoffe in Pflanzen genutzt haben, um Ängste und Schmerzen zu lindern, sich zu entspannen, Langeweile zu vertreiben, Stärke und Ausdauer zu erreichen oder der Wirklichkeit vorübergehend zu entfliehen. Meist stand der Gebrauch dieser Pflanzen unter strenger sozialer und religiöser Kontrolle.

Gründe, eine Pflanze einzunehmen, um sein Bewusstsein zu verändern, gibt es so viele wie Konsumenten. Ich glaube, dass jeder seine eigene individuelle Begründung dafür hat. Jedoch gibt es, je nach Kultur, auch verschiedene allgemeine Anlässe.

Die Umstände des Gebrauches in unserem Kulturkreis unterscheiden sich erheblich von den traditionellen Gebrauchsformen indigener Völker. In unserer westlichen Gesellschaft liegen die Gründe hauptsächlich in der Erholung, Entspannung, Neugierde, im Vergnügen, im Wunsch, dem Alltag zu entfliehen, um Dinge zu verdrängen, zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit (Cocain), aber auch in der medizinisch-therapeutischen Behandlung (Cannabis, Mohn). Eine bessere Behandlung von Geisteskrankheiten, Schizophrenie, Angstzuständen, Phobien, Neurosen, Essstörungen oder andere Persönlichkeitsstörungen wurde damit ermöglicht.

Für die indigenen Völker sind diese Pflanzen heilige Pflanzen, die sie verehren, von denen sie lernen können und denen sie Weihrauch, Cobal oder Kerzen opfern. Sie verwenden sie in ihren Ritualen, religiösen Zeremonien und zum spirituellen Wachstum.

Den Naturvölkern ist im Allgemeinen die Vorstellung von Krankheiten, die organisch oder körperlich bedingt sind, fremd. Für sie liegt die Ursache von Krankheiten, Schicksalsschlägen, Bedrohungen usw. in Eingriffen aus der Geisterwelt. Deshalb gehört die Einnahme von bewusstseinsverändernden Pflanzen, die ihnen helfen, mit Göttern und Ahnen in Kontakt zu treten, in der Arzneikunde zu den wichtigsten Mitteln der Heilung.

Je nach Kultur und Gesellschaft unterscheiden sich die Formen und Gründe des Gebrauches also sehr voneinander.

Schamane und Heiler

Die Rolle von HeilerInnen variiert innerhalb der Kulturen. Traditionell waren sie meist eine, aufgrund ihres Wissens, herausgehobene Gruppe innerhalb der Bevölkerung. In vielen Kulturen gibt es eine ambivalente Einstellung gegenüber diesen Spezialisten, da sie neben der Macht zu heilen auch die Macht haben, Krankheiten oder sonstige Übel zu „schicken“. In anderen Kulturen sind dies zwei vollkommen voneinander getrennte Bereiche.

Die Rolle von Schamane und Heiler, auch *curandero* genannt, ist innerhalb der indigenen Kulturen sehr unterschiedlich. Neben der sozialen und religiösen Bedeutung des Schamanen ist auch die medizinische Bedeutung des *curandero* für die Gesundheitsvorsorge, besonders in ländlichen Gebieten, wo die Menschen sehr arm sind und sich keine herkömmlichen Medikamente und Behandlungen leisten können, von großer Wichtigkeit.

- *Curanderos* sind Arzneipflanzenkundige und Spezialisten auf dem Gebiet der Hausmittel. Je nach Ansicht der Bevölkerung können sie Krankheiten behandeln, aber nicht heilen, da sie nicht die Fähigkeiten von Schamanen besitzen, in andere Dimensionen reisen zu können, um nach Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten der Krankheit zu fragen oder zu suchen.
- *Schamanen* verfügen über ein besonderes Wissen, was das Heilen von Krankheiten betrifft. Oft sind spezielle Formen des Lernens, Erfahrens und Erleidens von Krankheiten am eigenen Leib notwendig, um diese Fähigkeiten zu erlangen. Dieser Weg muss oft über Jahre erfahren werden, bevor eine Person die Initiation in die Gruppe der Schamanen erhält.

Die große Bedeutung der indigenen Heiler und Schamanen für die Gesundheitsvorsorge in Ländern mit „nicht westlichen“ Medizinsystemen ist inzwischen allgemein anerkannt. Nach Schätzung aus den 80er Jahren ist über die Hälfte der Weltbevölkerung auf lokal überlieferte heilkundliche Systeme zur Sicherung ihrer Gesundheit und Behandlung von Krankheiten angewiesen. In der Regel sind Arzneipflanzen oft die einzige Behandlungsmöglichkeit und ein wesentlicher Bestandteil dieser Medizinsysteme. Schon 1978 forderte die WHO (Weltgesundheitsorganisation) in der Deklaration von Alma Ata, Kasachstan, eine Aufwertung der traditionellen Medizin und deren Integration in die Moderne Medizin.

In vielen Dritte Welt Ländern gibt es die Bestrebungen, die Traditionelle Medizin, meist ist es die indigene Phytotherapie, in die nationalen Basisgesundheitsprogramme zu integrieren. Diese Programme ermöglichen gleichzeitig eine Dokumentation indigenen Wissens, welches verloren zu gehen droht. Oder wie es der mexikanische Anthropologe Alvarez Santiago ausdrückte: „Cada anciano que se muere, es una bibliotheca que es quema.“ („Jeder Alte, der stirbt, ist wie eine Bibliothek, die verbrennt.“)

Wie wahr diese Worte sind, sieht man heute auch in unserer Traditionellen Europäischen Medizin, deren Wurzeln bis in die Steinzeit zurückreichen. Das Wissen um die alten europäischen Heilsysteme und Heilweisen wird heute wieder entdeckt.

Jede Kultur hat ihre eigenen Vorstellungen über Krankheiten und deren Ursachen entwickelt. Die Diagnose der HeilerInnen orientiert sich meist an gut beobachtbaren Zeichen oder Symptomen wie Körpertemperatur, veränderter Puls, Hautzustand, Beschwerden und vielem mehr. Auch Verhaltensänderungen werden genau beobachtet. Unruhe, Weinen, Aggressivität oder ungewöhnliche Passivität können Zeichen sein, die von den Heilern erkannt werden. In der Entscheidung über eine Therapie werden all diese Änderungen miteinbezogen.

Arzneipflanzen als Teil der Medizinsysteme

Indigene Nutzung von Pflanzen darf nicht mit indigener Medizin gleichgesetzt werden. Indigene Medizin umfasst viel mehr. Ohne Rituale und eine ausgeprägte Symbolik ist indigene Medizin nicht denkbar.

Abhängigkeit und Sucht

Eine Frage, die natürlich in Zusammenhang mit bewusstseinsverändernden Pflanzen immer wieder auftritt, ist die Frage nach den Nebenwirkungen und der Entwicklung von Abhängigkeit und Sucht.

Wie schon erwähnt treten **Nebenwirkungen** von Pflanzen, die in das Bewusstsein eingreifen können, vor allem dann auf, wenn entweder schon andere Abhängigkeiten oder psychische Erkrankungen vorliegen, die dann mit der Einnahme ausgelöst bzw. verstärkt werden, oder der Konsument sich in einer psychisch labilen Situation befindet und nicht genügend vorbereitet ist. Das Erlebte kann dabei nicht verarbeitet werden. Psychosen oder Flashbacks können nach Abklingen der Symptome auftreten. Bei den sog. Flashbacks verfällt der User ohne einen ersichtlichen Grund immer wieder in den erlebten Zustand zurück. Weiters kann es zu Ängsten, Verfolgungswahn oder Panikattacken kommen. Angst und Panik treten dann vermehrt auf, wenn der Konsument zum Zeitpunkt der Einnahme eine Angst in sich trägt. Diese wird dann verstärkt und ausgelöst. In vielen Fällen können die User mit dem Erlebten nicht umgehen oder können es nicht verstehen. Wichtig dabei ist zu wissen, dass Psychosen von bewusstseinsverändernden Pflanzen *nie* verursacht werden können, sie können durch die Einnahme nur ausgelöst werden. Deshalb ist die Bestimmung des Set und Settings sehr wichtig.

Ein Trend, der sich in den letzten Jahren entwickelt hat, sind organisierte Ayahuasca-Reisen in das Amazonasgebiet. Dabei werden den Teilnehmern Erlebnisse besonderer Art versprochen. Sog. „Touristen-Schamanen“ leiten diese Sitzungen. Oft wissen die Teilnehmer nicht einmal, was ihnen gereicht wird. Sie werden nicht genügend vorbereitet oder über mögliche Konsequenzen aufgeklärt. Die Folgen solcher Sitzungen können oft Angst, Panikzustände oder Verfolgungswahn sein. Nicht selten ist eine lange psychische Betreuung danach notwendig, um das Erlebte aufzuarbeiten. Deshalb möchte ich vor solchen Reisen dringend warnen.

Bei den indigenen Völkern treten Nebenwirkungen oder Abhängigkeiten in dieser Art praktisch nicht auf. Der Schamane bestimmt, wer an den Ritualen teilnehmen darf und die Dosis jedes einzelnen. Er begleitet während des gesamten Rituals mit seinen Helfern den Weg der Konsumenten und kann im Notfall denjenigen aus dem Zustand zurückholen, der sich auf seinem Weg verirrt hat. Weiters haben diese Menschen einen großen Respekt vor diesen Pflanzen, verehren sie als heilige Pflanzen und würden sie nie aus purer Neugierde verwenden. Die Pflanzen werden grundsätzlich nur aus religiösen, rituellen oder medizinischen Gründen eingenommen. Jede Pflanze erfüllt

einen bestimmten Zweck. Sie dienen zur Heilung, Divination, Entscheidungshilfe, um Fragen stellen zu können, um Antworten zu bekommen. Gesellschaftlich werden sie nur bei bestimmten Anlässen, Stammesfeiern, Initiationsriten, Messen oder Wallfahrten konsumiert. Dabei ist die Pflanze Lehrer (*Plantas Maestras*). Sie ist ein wichtiger Bestandteil im Leben dieser Menschen. Ihr Gebrauch ist mit der Entwicklung der Gesellschaft über Jahrtausende mitgewachsen. Eine Einnahme ohne ersichtlichen Grund wurde früher hart bestraft.

Zur Frage der **Sucht und Abhängigkeit** möchte ich an dieser Stelle erklären, was Sucht und Abhängigkeit grundsätzlich bedeuten. Weiters ist es wichtig, zwischen den Auswirkungen eines einmaligen Versuches, gelegentlichen Genusses und schwerem Missbrauch zu unterscheiden. Der Begriff „Droge“ oder „Rauschgift“ wird oft ohne genaue wissenschaftliche Kenntnisse über Wirkungen oder Gesundheitsschädigung verwendet. Oft deckt sich die Einteilung von legalen sozialen Drogen und illegalen Rauschdrogen nicht mit ihrem Ausmaß an negativen Folgen. Beispielsweise schädigen Alkohol und Zigaretten die Gesundheit wesentlich stärker als Marihuana. Viele der sog. pflanzlichen Rauschgifte sind nicht „giftig“ im Sinne, dass sie nachweisbar unter allen Umständen gesundheitsschädigend sind. Erst die Sucht führt zum Schaden. Geringe Dosen von Cocain fördern die Leistung, mäßiger Alkoholkonsum fördert die Gesundheit, starker Konsum führt bei beiden zur Schädigung von Körper, Geist und Seele.

Auf die verschiedenen Gefahren, Entwicklung der Sucht und Abhängigkeit und Behandlungsmöglichkeiten gehe ich bei den einzelnen Pflanzen genauer darauf ein.

Sucht

Sucht bedeutet ein zwanghaftes Angewiesensein auf die Erfüllung eines Bedürfnisses. Der Begriff *Sucht* umfasst nicht nur die Abhängigkeit von Pflanzen, Substanzen oder Pharmaka, sondern gilt im weitesten Sinne auch für die Spielsucht, Kleptomanie, zwanghafte Verhaltensweisen, Fernsichtsucht oder Arbeitssucht. Zur Sucht gehören

- ein dringendes Verlangen oder ein echtes Bedürfnis, die Einnahme des Mittels fortzusetzen und es unter allen Umständen in die Hand zu bekommen;
- die Tendenz, die Dosis zu steigern;
- die psychische und meist auch körperliche Abhängigkeit von der Wirkung des Mittels.

Das süchtige Verhalten

- wird zwanghaft wiederholt und gewinnt für den Süchtigen immer mehr an Bedeutung;
- führt zu einer zunehmenden Einengung der sozialen Bezüge und zum Verlust an Interessen oder Selbstkontrolle;

- bei ausbleibender Befriedigung treten psychische Entzugserscheinungen auf;
- der Süchtige versucht, sein Verhalten zu rechtfertigen, auch wenn gesundheitliche Folgen zu befürchten sind.

Abhängigkeit

Die Abhängigkeit wurde von der Weltgesundheitsorganisation WHO als Oberbegriff für eine substanzbezogene Sucht vorgeschlagen und ist definiert als missbräuchliche Anwendung einer Substanz. Sie liegt dann vor, wenn sich beim Entzug der Droge, die über einen längeren Zeitraum gewohnheitsmäßig eingenommen wurde, Missbehagen und Beschwerden zeigen. Als weiteres Merkmal gilt, dass diese Symptome durch die neuerliche Zufuhr der Droge oder einer ähnlich wirkenden Droge, wieder zum Abklingen gebracht werden können.

Das **Abhängigkeitssyndrom** ist dann gegeben, wenn mindestens drei der folgenden Kriterien gleichzeitig vorhanden sind:

1. Ein starker Wunsch oder eine Art Zwang, psychotrope Substanzen oder Pflanzen zu konsumieren.
2. Eine verminderte Kontrollfähigkeit bezüglich des Beginns, der Beendigung und der Menge des Konsums. D. h. der Konsument ist nicht mehr in der Lage, die Dosis und den Zeitpunkt des Konsums selbst zu bestimmen. Er folgt einem Zwang.
3. Bei Beendigung oder Reduktion des Konsums treten körperliche Entzugssymptome auf, die durch die Einnahme der gleichen oder einer nahe verwandten Substanz gemildert oder vermieden werden können. Daher ist der Konsument gezwungen, die Substanz immer wieder zu konsumieren.
4. Nachweis einer Toleranz. Eine Toleranz besteht dann, wenn eine Dosissteigerung notwendig ist, um die gleiche Wirkung zu erleben.
5. Fortschreitende Vernachlässigung von Familie, Freunden oder anderen Interessen zugunsten des Substanzkonsums. Es wird immer mehr Zeit aufgewendet, um die Substanz zu beschaffen, zu konsumieren oder sich von den Folgen zu erholen.
6. Anhaltender Substanzkonsum trotz Nachweises eindeutig schädlicher Folgen.

Unterscheidung nach der medizinischen Definition der ICD-10 der WHO

(International Statistical Classification of Diseases and Related Health Disorders, 10th Revision, 1992)

Drogenmissbrauch

- Gelegentlicher Konsum
- Gesundheitsschädigung durch Konsum

Eine missbräuchliche Anwendung bedeutet, dass die Selbstverabreichung einer Substanz nicht den sozialen Normen entspricht, vor allem aber, dass sie Körper und Psyche schädigt.

Drogenabhängigkeit

- Starkes Bedürfnis nach Konsum. – Die Substanz wird häufig in größeren Mengen oder länger als beabsichtigt eingenommen. Zusätzlich wird der Wunsch nach Konsum immer stärker und Versuche, den Substanzgebrauch zu verringern oder zu kontrollieren, bleiben erfolglos.
- Anhaltender Konsum trotz Gesundheitsschädigung. – Trotz Kenntnis der sozialen, psychischen und körperlichen Probleme wird der Konsum fortgesetzt.
- Vorrang des Konsums vor anderen Aktivitäten und Verpflichtungen. – Es wird viel Zeit für Aktivitäten aufgewendet, um die Substanz zu beschaffen, sie zu konsumieren oder sich von der Wirkung zu erholen. Soziale, berufliche oder Freizeitaktivitäten werden aufgrund des Konsums aufgegeben oder eingeschränkt.
- Toleranzentwicklung.
- Manchmal körperliches Entzugssyndrom.

Psychische Abhängigkeit

Eine psychische Abhängigkeit ist gekennzeichnet durch ein tiefes emotionales Bedürfnis nach einer Substanz, welches sich aus dessen entspannender, konfliktlösender und euphorisierender Wirkung oder als gelerntes Motiv erklären lässt. Hierzu zählt auch die *Milieuabhängigkeit*. Ein vorhandener Gruppendruck zwingt zum Mitmachen oder zur Nachahmung.

Physische Abhängigkeit

Die körperliche Abhängigkeit ist die chronische Vergiftung des Körpers mit der Neigung, die Dosis zu steigern. Die Aufnahme des Mittels ist ein echtes Bedürfnis, da bei Unterbrechung oder Verringerung der Aufnahme schwere Entzugserscheinungen wie Schweißausbrüche, Schüttelfrost, Unruhe, Durst, Durchfall und starke Schmerzen auftreten. Die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit ist vermindert. Bei schweren süchtigen Entwicklungen wird eine typische Persönlichkeitsdeformierung beobachtet, die auf hirnanorganische Veränderungen zurückzuführen ist.

Toleranz

Eine Toleranz liegt dann vor, wenn bei gleichbleibender Dosierung einer Substanz deren Wirkung abnimmt, so dass die Dosis erhöht werden muss, um dieselbe Wirkung zu erreichen.

Kreuztoleranz: Von einer Kreuztoleranz spricht man, wenn nach Toleranzentwicklung für eine Substanz auch eine zweite, meist molekularbiologisch äh-

lich wirkende, Substanz kaum mehr Wirkung zeigt und eine entsprechend höhere Dosis eingenommen werden muss, um dieselbe Wirkung zu erzielen. Ein bekanntes Beispiel dafür sind Alkohol und Barbiturate, eine Gruppe der frühen Antidepressiva.

Kreuzabhängigkeit: Kreuzabhängigkeit bedeutet, dass die Entwicklung einer Abhängigkeit von einer Substanz dazu führt, dass Abhängigkeitssymptome auch nach Einnahme einer anderen Substanz oder Stoffklasse auftreten.

Wird eine Substanz, für die eine Kreuztoleranz besteht, durch eine andere ersetzt, treten keine oder kaum Entzugssymptome auf. Dies macht man sich bei der Behandlung von Opiatabhängigkeit zunutze und ersetzt Heroin mit Methadon. Aufgrund der Kreuzabhängigkeit treten weniger intensive Entzugsserscheinungen auf. Unterschiedliche Aufnahmewege und eine längere Halbwertszeit von Methadon erlauben die Rückkehr in ein normales Sozialleben.

Sensitivierung: Es kann aber auch zu einer Sensitivierung im Sinne eines zur Toleranz gegenläufigen Effektes kommen. Dabei führt die wiederholte Einnahme der gleichen Dosis zu zunehmend stärkeren Wirkungen, wie es bei Marihuana und Cocain der Fall ist.

Abhängigkeitsprofile

Die einzelnen Substanzen bzw. Substanzgruppen unterscheiden sich grundsätzlich in ihrer Abhängigkeitsentwicklung. Man kann sie in 6 Abhängigkeitsstypen unterteilen (aus Elbert/Rockstroh: Psychopharmakologie, 2. Auflage, Hogrefe, Göttingen Bern Toronto Seattle 1993, S. 260–263):

1. Opiat-Typ

Beim Opiat-Typ tritt innerhalb von 1 Woche regelmäßigen Konsums eine Toleranzentwicklung ein, die sich innerhalb von 3 Wochen bis auf das Zehnfache der Anfangsdosis steigern kann, um dieselbe Wirkung zu erzielen.

Kreuztoleranzen sind innerhalb der Morphine und mit einigen Barbituraten bekannt.

Durch die euphorisierende Wirkung, den Rauschzuständen und der beruhigenden Wirkung kann es leicht zur Gewohnheitsbildung kommen.

Nach Verringerung der Dosis oder Absetzen der Substanz können Entzugssymptome wie Übererregung, Zittern, Schlaflosigkeit, Ängste oder Körpertemperaturregulationsstörungen auftreten. Die Symptome setzen meist 48 bis 72 Stunden nach Absetzen ein und können bis zu 2 Wochen anhalten.

Körperliche Schäden treten meist durch Vernachlässigung und Mangelernährung auf. Säuglinge von abhängigen Müttern zeigen nach der Geburt die gleichen Entzugssymptome.

2. Alkohol-Barbiturat-Tranquilizer-Typ

Durch die euphorisierende, beruhigende und angstlösende Wirkung kommt es durch den Konsum leicht zu einer Gewohnheitsbildung. Bei regelmäßiger Einnahme (ab 3 Tagen) kann sich abhängig von der Dosis leicht eine Toleranz entwickeln. Bei den Barbituraten verringert sich die Wirkung innerhalb von 2 Wochen um die Hälfte. Die Dosis muss daher erheblich gesteigert werden, um dieselbe Wirkung zu erzielen.

Eine Kreuztoleranz besteht innerhalb der Sedativa (Beruhigungsmittel).

Wird der Konsum verringert oder abgesetzt, treten meist Entzugssymptome wie emotionale Labilität, Schlafstörungen, Erregung, Zittern, Ängste, Depressionen, Appetitverlust, Übelkeit, Überempfindlichkeit gegenüber sensorischen Reizen, Kopfschmerzen, Krämpfe oder Delirien auf. Je nach der konsumierten Dosis, Dauer der Einnahme und Abruptheit des Absetzens treten die Symptome bei Barbituraten nach 12 bis 16 Stunden, bei Benzodiazepinen nach 1 bis 10 Tagen auf. Krämpfe können nach 24 Stunden bis 8 Tagen einsetzen. Die Dauer der Entzugssymptome liegt zwischen 5 Tagen bis 4 Wochen, protrahierte Entzugerscheinungen bis zu 6 Monaten.

Körperliche Folgen von Alkohol und Barbituraten können organische Hirnschäden sein, bei Alkohol Leber-, Haut- und Gefäßschäden.

3. Stimulantien- (Amphetamin-) Typ

Stimulantien führen durch ihre aufputschende und stimulierende Wirkung sehr leicht zu einer Gewohnheitsbildung, jedoch auch zu Toleranzentwicklung. Die Wirkung von Amphetaminen und Anorektika (Appetitzügler) lässt rasch nach, so dass die Dosis immer wieder gesteigert oder eine andere Substanz eingenommen werden muss. Auch eine Sensitivierung wurde beobachtet, d. h. die psychoaktive Wirkung kann zunehmen.

Kreuztoleranzen treten mit anderen Stimulantien auf.

Nach Absetzen können bei Koffein Kopfschmerzen, bei Amphetaminen Müdigkeit, erhöhtes Schlafbedürfnis, depressive Zustände oder Heißhunger auftreten, die bis zu einer Woche anhalten können.

4. Kokain-Typ

Durch verschiedene Verstärkereigenschaften, Euphorie und Rauschzustände führt Kokain zu einer starken Gewohnheitsbildung. Auch versuchen Konsumenten durch wiederholten Konsum die immer stärker ausgeprägten Entzugssymptome zu vermindern. Eine Toleranz entwickelt sich bei hoher regelmäßiger Dosierung, wobei es zu einer Sensitivierung für die euphorisierenden Effekte, Herz-Kreislauf-, Magen-Darm- und appetitzügelnden Wirkungen kommt. Von einer Kreuztoleranz wurde vereinzelt mit Amphetaminen berichtet.

Wird der Konsum abgesetzt, treten vegetative Übererregung (Herzklopfen, Herzschwäche), Müdigkeit, Lethargie oder Heißhunger auf, um nur einige Entzugssymptome zu nennen. Durch die Inhalation kann es zu Lungenschäden

kommen. Weiters können Schleimhautreizungen, Delirien und Psychosen auftreten.

5. Halluzinogen-Typ

Durch die positiv verstärkenden bewusstseinsverändernden Effekte kann es bei regelmäßigem Konsum und hoher Dosierung von halluzinogenen Substanzen (LSD, PCP) innerhalb von 2 bis 4 Tagen zu einer Gewohnheitsbildung und Toleranzentwicklung kommen.

Eine Kreuztoleranz besteht innerhalb der halluzinogenen Substanzen. Nach Absetzen der Drogen kommt es bei LSD zum Gefühl der psychischen Taubheit, bei PCP (Phencyclidin) zu psychischer und körperlicher Übererregbarkeit. Dabei treten Panikzustände, Delirien und psychotische Zustände auf.

6. Marihuana-Cannabis-Typ

Über die als sehr angenehm erlebten Wirkungen tritt eine Gewohnheitsbildung leicht ein. Auch spielen konditionierte Hinweisreize, wie das Setting der Einnahme, eine große Rolle. Man nimmt an, dass der Konsum von mindestens 5 Joints am Tag zu einer Toleranzentwicklung führt. Wird der Konsum abgesetzt, kommt es meist zu Unruhe, emotionaler Labilität, Ängsten, depressiven Zuständen, Schlafstörungen, Appetitlosigkeit, Schwitzen, Zittern, Übelkeit, Erbrechen, Durchfall. Die Symptome setzen meist 10 Stunden nach dem letzten Joint ein und können bis zu 3 Tage andauern. Körperliche Nebenwirkungen sind u. a. Reizung der Bronchien oder Blutdruckanstieg. Die Reproduktionsfähigkeit beim Mann, die Fruchtbarkeit der Frau und auch die Entwicklung des Fötus sind beeinträchtigt.

Die **Zunahme der Abhängigkeitsentwicklung** in unserer westlichen Gesellschaft hat verschiedene Gründe. Sicherlich kann man argumentieren, dass es den Gebrauch von bewusstseinsverändernden Substanzen schon immer gegeben hat. Soweit die Geschichte zurückreicht, hat es Gesellschaften gegeben, die Pflanzen bzw. Substanzen genutzt haben, Stimmungen, Gedanken oder Gefühle zu beeinflussen. Jedoch hat sich der traditionelle Gebrauch in unserer westlichen Gesellschaft sehr verändert. Sämtliche psychotropen Substanzen aus allen Teilen der Welt stehen uns zur Verfügung. Die wirksamen Inhaltsstoffe der Pflanzen sind inzwischen aufgeklärt, isoliert und in reiner Form zu erwerben. Auch wurden die isolierten Reinsubstanzen teilweise chemisch verändert (LSD, Heroin) und wirken sehr viel stärker als die ursprüngliche Substanz. Neue Verabreichungswege wurden gefunden, die eine erhebliche Dosissteigerung und schnelleren Wirkungseintritt ermöglichen (Crack, Ice). Mit der Wirkungssteigerung und chemischen Veränderung der Substanzen sind auch die Probleme von Sucht und Abhängigkeit extrem gestiegen. Dazu kommt, dass viele chemisch veränderten Substanzen das Gehirn und andere Organe schädigen.

In einer Pflanze wirkt niemals eine Substanz alleine. Es sind immer verschiedene Wirkstoffe gleichzeitig vorhanden, die gemeinsam das Wirkprofil bestimmen und modulieren. Deshalb führt die Einnahme von Pflanzen oder Zubereitungen daraus selten zu erheblichen Problemen.

Nach einer neueren Umfrage unter den Jugendlichen in der Steiermark hat die Mehrzahl schon mindestens einmal eine bewusstseinsverändernde Pflanze eingenommen. Im Botanischen Garten von Berlin stahlen Jugendliche Pflanzen, um sie zu konsumieren. Die Einnahme von psychotrop wirkenden Pflanzen oder Magic Mushrooms nimmt inzwischen immer mehr zu, da sie preiswerter und leichter zu besorgen sind und weniger Nebenwirkungen zeigen als Reinsubstanzen oder chemisch hergestellte Wirkstoffe, die meist verunreinigt sind. Im Allgemeinen ist ein Trend weg von den wirklich „harten“ Drogen hin zu pflanzlichen erkennbar.

Eine interessante Frage ist: „**Warum greifen Menschen überhaupt zu bewusstseinsverändernden Pflanzen oder Substanzen, obwohl ihnen die Gefahren für Seele, Geist und Körper vollkommen bewusst sind?**“

Diese Frage ist nicht so leicht zu beantworten. Einerseits gibt es Untersuchungen, die zeigen, dass Menschen, die zum Konsum neigen, eine besondere Veranlagung in sich tragen. Andererseits spielt die Substanz selbst durch ihre Wirkung auf Gehirn und andere Organe eine große Rolle. Anders ausgedrückt beruhen Gebrauch und Missbrauch von psychotropen Substanzen oft auf einer Wechselwirkung zwischen Substanz, Individuum und familiären, sozialen und kulturellen Bedingungen. Am Beginn des Gebrauches spielen oft psychosoziale Faktoren wie Verfügbarkeit und sozialer und kultureller Umgang mit der Droge oder Gruppendruck eine bedeutende Rolle. Späterer Missbrauch wird eher durch die verstärkenden Eigenschaften der Substanzen vermittelt und dient oft der Kompensation von Folgeerscheinungen.

Laborversuche mit Tieren haben gezeigt, dass Tiere, denen man z.B. Cocain verabreicht hat, bis zu 4000-mal auf einen Hebel gedrückt haben, um eine einzige Cocain-Injektion zu erhalten. Stellte man ihnen eine unbegrenzte Dosis zur Verfügung, steigerten sie die tägliche Dosis derart, dass es zu toxischen Auswirkungen kam. Der Konsum hielt auch dann noch an, wenn er bestraft wurde. Nach mehreren Wochen unbegrenzter Selbstverabreichung starben die Tiere an Entkräftung und Organschäden. Das Muster der Selbstverabreichung bei Morphin, Heroin oder anderen Opioiden ist ein wenig anders. Tiere, die sich Morphin selbst verabreichen konnten, steigerten die Dosis innerhalb von Wochen nach und nach, um dann diese Dosis konstant zu halten.

Weiters spielt die Veranlagung des Konsumenten eine große Rolle. Oft werden bereits vorhandene psychische Probleme mit dem Konsum der Droge nur überdeckt. Die eigentlichen Ursachen liegen viel tiefer. Deshalb ist eine begleitende psychische Betreuung von Entzugspatienten immens wichtig, da sonst die Wahrscheinlichkeit eines Rückfalles sehr hoch ist. Das eigentliche Problem wurde nie erkannt.

Eine große Rolle in der **Bekämpfung des Missbrauches** von Drogen spielen Familie, Freizeitstätten und Schulen. Das Elternhaus und das soziale Umfeld, indem ein Kind aufwächst, bestimmen zu einem erheblichen Teil, wie ein Kind später mit Drogen umgeht. Dabei sollten Eltern Vorbilder sein, Beispiele setzen, offen für die Sorgen, Gedanken und Ideen der Kinder sein, Anteilnahme zeigen und klare Werte und Verantwortungsbereitschaft vermitteln. Auch

können sie aufklärend wirken und Alternativen zu Rauscherlebnissen aufzeigen. Neben den Eltern sind auch Freunde und Freizeitaktivitäten sehr wichtig, um das Selbstwertgefühl eines Jugendlichen zu festigen und nicht einem Gruppendruck zu unterliegen.

Nach einer Untersuchung von Shedler und Block sind Kinder und Jugendliche, die zu Drogen greifen, vorher meist verhaltensauffällig, bevor sie zu Drogen greifen. Deshalb ist der Gebrauch von Drogen meist nur ein Symptom oder ein Hilfeschrei und nicht die Ursache für persönliche oder soziale Probleme.

Eine weitere wichtige Rolle spielen Schulen, in denen Jugendliche auf die Problematik und mögliche Konsequenzen hingewiesen werden. Programme zur Drogenaufklärung sind dabei sehr hilfreich. Aufklärungs- und Erziehungsprogramme können den Gebrauch nicht verhindern, doch können sie über die nützlichen und schädlichen Eigenschaften informieren, um eine objektive Beurteilung zu ermöglichen. Nur ehrliche, wahrheitsgetreue und vollständige Auskünfte über Wirkung und Risiken können eine Motivation zur Verhaltensänderung entstehen lassen. Weiters ist es wichtig, den Kindern und Jugendlichen Hilfen zur Änderung des Verhaltens anzubieten. Ihnen zu vermitteln, wie sie einem Gruppenzwang widerstehen können oder drogenkonsumierende Kollegen nicht als „cool“ anzusehen. Besonders wichtig dabei ist, ihr Selbstwertgefühl, ihre Selbstachtung und Selbstbewusstsein zu stärken. Nehmen sie keine Drogen, sollte man ihnen Anerkennung und Lob schenken.

Besonders schwierig ist es für Jugendliche, die aus zerrütteten Familien stammen, in denen Armut oder Gewalt etwas Alltägliches sind. Für sie ist es nicht verständlich, dass der Gebrauch oder Verkauf von Drogen ihre Situation noch verschlechtern sollte. Für sie sind Drogen eine Möglichkeit, dem Alltag zu entfliehen, ihren Schmerz und ihre Verzweiflung zu betäuben oder ein schneller Weg, um an Geld zu kommen. Diese Jugendlichen brauchen intensive Betreuung und Unterstützung.

Gesundheitliche Probleme der Drogenabhängigkeit

Neben den psychosozialen Problemen wie Arbeitsunfähigkeit, sozialer Abstieg, seelische Zerrüttung und Beschaffungskriminalität führt der Missbrauch von Drogen auch zu erheblichen gesundheitlichen Problemen. Mangelernährung, Unterernährung, geschwächtes Immunsystem, Überdosierung, Mehrfachkonsum, verunreinigte Substanzen und Entzugerscheinungen führen oft zu lebensbedrohlichen Zuständen. Sehr viele Substanzen schädigen das ungeborene Kind. Kinder von abhängigen Müttern leiden nach der Geburt an heftigen Entzugssymptomen, die das Leben des Kindes bedrohen können. Auch haben Kinder, deren Mütter während der Schwangerschaft Drogen konsumiert haben, Probleme in ihrem weiteren Leben. Ihre Konzentrations- und Aufnahmefähigkeit in der Schule sind schlecht, soziale Kontakte mit Freunden und Mitmenschen sind oft sehr kompliziert. Die Kinder haben ein hohes Aggressionspotential und leiden oft sehr unter der Vernachlässigung durch ihre Eltern.

Behandlung von Abhängigkeit

Da ich auf die speziellen Behandlungsmöglichkeiten bei den einzelnen Pflanzen genauer darauf eingehe, möchte ich an dieser Stelle nur einige allgemeine Anmerkungen dazu machen.

An erster Stelle steht immer der **Entzug**. Durch das plötzliche Absetzen der Droge kommt es oft zu Entzugserscheinungen, die der User als lebensbedrohlich empfindet. Je nach Substanz, Stärke der Abhängigkeit und psychischer Verfassung des Konsumenten kann man den Entzug abrupt und vollständig (Alkohol, Opiate, Beruhigungsmittel) oder schrittweise (Barbiturate oder Benzodiazepine, Antidepressiva) durchführen. Die Gefahr bei abruptem Entzug sind starke Entzugssymptome, zentralnervöse und Herz-Kreislauf-Überregung. Schrittweiser Entzug wird meist durch Gabe schwächer wirksamer Substanzen mit kürzerer Wirkdauer und Dosisreduktion durchgeführt. Ziel dabei ist eine Kontrolle der Entzugssymptome, um Rückfälle zu vermeiden. Leider ist ein schrittweiser Entzug nicht immer möglich.

Die Verbreitung bewusstseinsverändernder Pflanzen

Es gibt auf der Erde vermutlich mehr psychoaktive bzw. halluzinogene Pflanzen als nur diejenigen, die dem Menschen bis jetzt bekannt sind. Von den ca. 500 000 Arten der irdischen Flora werden nur etwa 150 Pflanzen als Rauschmittel verwendet. Es gibt kaum ein Gebiet, in dem nicht wenigstens eine bewusstseinsverändernde Pflanze eine bedeutende Rolle im Leben der Bewohner spielt.

Trotz seiner Größe und der artenreichen Vielfalt scheint der afrikanische Kontinent arm an psychotropen Pflanzen zu sein. Die bekanntesten sind *Iboga*, *Tabernanthe iboga*, dessen Indolalkaloid Ibogain antidepressive Wirkung hat und vom Bwiti-Kult im Kongo und Gabun in ihren Messen verwendet wird und *Khat*, *Catha edulis*.

Auch in Asien kennt man nur wenige Pflanzen mit bewusstseinsverändernder Wirkung. Asien ist die Heimat der Hanfpflanze. Unter den psychoaktiven Pflanzen gehört sie sicherlich zu der am weitesten verbreiteten und bekanntesten. Daneben wird in Asien auch der Fliegenpilz von Angehörigen sibirischer Stämme eingenommen. Auch der Gebrauch von Stech- bzw. Dornapfel war über weite Teile Asiens verbreitet.

In Südostasien, Papua-Neuguinea sind die bewusstseinsverändernden Pflanzen noch wenig erforscht. Es ist aber bekannt, dass ein Wurzelstock der Maraba, ein Ingwergewächs, auf Neuguinea gegessen oder eine Gemisch aus Ereribablättern, ein Aronstabgewächs, und der Rinde des Agara-Baumes von den Menschen auf Papua eingenommen werden.

In Indien und im südlichen Asien wurde vermutlich die Muskatnuss verwendet. Turkestanische Volksstämme trinken einen Tee aus getrockneten Blättern von *Lagochilus*, einer strauchartigen Minze.

In Europa war der Gebrauch von Alraune, Bilsenkraut, Stechapfel, Tollkirsche und Fliegenpilz sehr verbreitet. Der Mutterkornpilz wurde nie bewusst

als Rauschmittel eingesetzt. Es gibt aber Hinweise auf die enge Verbindung zwischen den Eleusinischen Mysterienspielen in der griechischen Antike und dem Mutterkorn.

Von Australien, Neuseeland und den Pazifischen Inseln ist keine Verwendung halluzinogener Pflanzen bekannt.

Von den Westindischen Inseln ist der Gebrauch von Cohoba, ein Schnupfpulver, das auch im Orinoco-Gebiet verwendet wird, bekannt.

Im Nordamerika wurde vermutlich der Stechapfel von den Indianern in ihren Ritualen verwendet, in Texas die Meskalbohne und im Norden Kanadas die Kalmuswurzel. Ansonsten ist über den Gebrauch psychotroper Pflanzen im Norden Amerikas praktisch nichts bekannt.

Hingegen gibt es in Südamerika und Mexiko so viele verschiedene bewusstseinsverändernde Pflanzen wie sonst nirgends. Auch die Verwendung und Zubereitung ist hier am besten erforscht. Nirgends auf der Welt gibt es eine so intensive Verwendung und haben diese Pflanzen einen so hohen kulturellen und sozialen Stellenwert wie in diesen Ländern. Als wichtigste heilige Pflanze in Mexiko gilt der Peyote-Kaktus. Daneben sind seit frühester Zeit bestimmte Rituale bekannt, bei denen eine Pilzart magisch-religiöse Bedeutung hat. Die Azteken nannten den Pilz Teonanacatl. Daneben kannten und verwendeten sie Ololiuqui, den Samen der Trichterwinde. Weitere bedeutende Pflanzen für die indianischen Stämme waren und sind Toloache, eine *Datura*-Art, die Mescalbohne oder Frijolillo im Norden, Pipiltzintzintli, Hierba de la Pastora, Ginster, Piule, Sinicuichi, Zacatechichi oder Boviste.

In den andinen Kulturen kennt man verschiedene Trompetenblumen-Arten, *Brugmansia sp.*, unter den Bezeichnungen Borachero, Campanilla, Floripondio, Huanto, Haucacachu, Maicoa, Toé oder Tongo, um nur einige zu nennen. Die kolumbianischen Kamsá-Indianer gebrauchen Culebra Borrachero, *Methysticodendron sp.* In Peru und Bolivien ist der San-Pedro-Kaktus oder Agua-colla, ein Säulenkaktus, sehr beliebt, aus dem man verschiedene Getränke bereitet, die dann in Ritualen getrunken werden. Die Schamanen der chilenischen Mapuche-Indianer kennen einen sehr seltenen Baum aus der Familie der Nachtschatten-Gewächse, Latué oder Arbol de los Brujos, der Baum der Zauberer. Die Verwendung dieses Baumes ist noch nicht sehr lange bekannt. In verschiedenen Gebieten der Anden verwenden die Indianer einen *Desfontainia*-Strauch, Taique, Shanshi, eine Giftpflanze, die Früchte von Hierba Loca oder Taglli. In Ecuador ist angeblich die Verwendung einer Petunien-Art bekannt, im Süden von Peru und Chile eine Lobelien-Art (Tupa oder Tabaco del Diabolo), im Orinocogebiet und Amazonas ein starkes Schnupfpulver, Yopo oder Niopo, im Norden Argentiniens Cebil oder Villca. Eine der wichtigsten und bedeutensten Schamanenpflanzen im Amazonasgebiet ist Ayahuasca, daneben Caapi, Natema, Pindé, Chiriaspi oder Yajé.

Teil II

Bewusstseinsverändernde Pflanzen

*Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum.*

Agave

Agave sp. Agavaceae

Agaven oder Mescalpflanzen, auch Pita, Maüey oder Cabuya genannt, stammen ursprünglich aus dem Südwesten der USA und Mexiko. Schon in präkolumbianischer Zeit wurde die Agave für verschiedene Zwecke kultiviert. Mittlerweile ist sie auf der ganzen Welt verbreitet.

Agaven gehören zur Familie der Agavaceae, Agavengewächse. Die Blattsukkulente sind nahe verwandt mit den Liliaceae, Liliengewächsen.

Der Name Agave stammt aus der griechischen Sprache – „agauós“ bedeutet „edel“ und wird immer wieder in der klassischen Literatur erwähnt. Agaue war die Tochter des Kadmos und der Harmonia und Mutter des Pentheus. Diese nimmt an einem orgiastischen Dionysoskult teil und zerreißt dabei ihren Sohn Pentheus in einem Anfall von Wahnsinn, weil der sich dem Dionysos widersetzt hatte, und trägt sein Haupt im Triumph nach Hause.

Francisco Hernández beschrieb 1577 die Verwendung der Agave durch die mexikanischen Indianer.

Botanische Merkmale

Agaven haben sehr dicke Wurzeln.

Blätter: Fleischig, lanzettlich, bis zu einem Meter lang, können an den Rändern, je nach Art, spitze Dornen treiben.

Blüten: Wachsen aus den grundständigen Blattrosetten, Rispen, glatte Stengel, bis zu 6 Meter hoch.

Nach der Fruchtreife stirbt der Hauptspross ab und wird durch grundständige Erneuerungstriebe fortgesetzt.

Vorkommen

Wie schon in der Einleitung erwähnt, stammen die Agavengewächse aus Mexiko und Südwest-USA, sind heute aber weltweit verbreitet.

Verwendet wird

Aguamiel

Pulque

Gusano de Mescal (Mescalwurm)